



Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen!

An die ersten Tag hier an der Hochschule erinnere mich noch, als wäre es erst letzte Woche gewesen. Die vergangenen 9 Semester vergingen wie im Flug! Ich bin mir fast sicher, dass es vielen von euch ähnlich gehen wird.

Es war Montag, der 31. März 2003 als ich mich aus meiner bayrischen Heimat auf den Weg nach Heilbronn machte, um dort das Studium der Medizinischen Informatik zu beginnen. Am Abend vor Studienbeginn lud der AKO, das steht für „Arbeitskreis für Orientierungsphase“, zu einem gemeinsamen Treffen ein. Hier sah man also zum ersten Mal, mit wem man es die folgenden Jahre zu tun haben sollte: Viele nette Leute, mit vielfältigen Interessen aus den unterschiedlichsten Teilen Deutschlands (und der Welt) fanden sich ein.

Studenten höherer Semester bereiteten uns auf den Start in einen neuen Lebensabschnitt vor, erzählten Geschichten und Erlebnisse aus ihrem Studium und kündigten uns einen bevorstehenden Wandel an.

Am nächsten Morgen empfingen uns wieder Studenten aus dem AKO in der Hochschule. An diesem Tag sollten wir lernen, wie sich die nächsten Jahre gestalten, unser Stundenplan aussieht, was wir zu erwarten haben und vor allem - unsere Dozenten kennenlernen. Denn bis zu dem Zeitpunkt hab ich mich die ganze Zeit gefragt: „*Wie sieht jetzt so ein Professor aus?*“

Gegen 11 Uhr war es soweit, die Türe ging auf, und unser Professor für Elektrotechnik und sein Assistent betraten den Raum. Voller Ehrfurcht lauschten wir der Ansprache und ahnten zu dem Zeitpunkt noch nicht, dass uns die kommenden 30 Minuten unser komplettes Studium lang begleiten sollten:

Anstatt einer kurzen Vorstellung der Lehrinhalte, erklärte uns der Professor, dass die deutschen Universitäten völlig überfüllt seien, belegte dies mit Statistiken auf Folien und erklärte, dass der Studiengang Medizinische Informatik nur ein beschränktes Kontingent an Studienplätzen zur Verfügung stellen kann. Aus diesem Grund sollte es eine Aufnahmeprüfung geben. Ein schlechter Witz? Wir haben doch gerade erst eine Wohnung in Heilbronn gefunden?



Uns blieb nicht viel Zeit uns ratlos anzusehen und schon mussten wir uns im Raum verteilen, und durften gerade einmal einen Taschenrechner als Hilfsmittel verwenden. Wie sich kurz darauf herausstellte, sollte uns der aber nicht viel weiter helfen. In dem Test wurde unser Vorwissen in den Bereichen Informatik, Physik, Biologie und Medizin abgeprüft. Ganz ehrlich: Beantworten konnte ich zu dem Zeitpunkt keiner dieser Fragen.

Man konnte ja auch die Kommilitonen gar nicht einschätzen: „Wissen die das alles?“ Ich sag ihnen, mein einziger Gedanke in diesen wenigen Minuten, die ich schweißtreibend in diesem Test saß, waren: „Was sag ich nur meinen Eltern, wenn ich heute Nachmittag wieder nach Hause komme?!?“

Später (wir mussten einige Stunden schmoren) stellte sich dann heraus, dass sich unsere Dozenten und Kommilitonen höherer Semester einen Aprilscherz erlaubt haben. Ja, es war tatsächlich Dienstag, der 1. April 2003.

Während meines Studiums wurde ich oft von Freunden und Bekannten gefragt:

„Medizinische Informatik? Was ist das denn? Das gibt's noch nicht so lang, oder?“

Jedes Mal antwortete ich: „Das ist Informatik mit Ausrichtung auf die Medizin und das gibt es schon seit über 30 Jahren!“ Erst vor zwei Wochen feierte der Studiengang übrigens sein 35jähriges Bestehen!

Ich erklärte also, dass hier viele unterschiedliche Fächer aufeinander treffen – Medizin, Informatik, sehr viel Mathematik, Bild- und Signalverarbeitung und einige mehr. Von den Medizin-Informatikern wird erwartet, dass sie Probleme aus verschiedenen Sichten erkennen und verstehen können. Was dem Informatiker völlig unwichtig erscheint, kann für Mediziner von zentraler Bedeutung sein. Gefragt sind deshalb interdisziplinäre Lösungen, die allen Beteiligten helfen.

Weiter erzählte ich auch davon, dass es sich bei MI um einen der wenigen Studiengänge handelt, die in Kooperation von einer Universität und einer Hochschule angeboten werden. Das akademische Umfeld der Universität Heidelberg auf der einen Seite und das praxisnahe, sehr persönliche Umfeld der Hochschule auf der anderen Seite.



Sehr schnell erfuhr ich, dass es die Anonymität der sonst üblichen Massenveranstaltungen hier nicht gibt. Ich erinnere mich an eine Mathematik-Vorlesung, gerade mal **zwei** Wochen nach Studienbeginn. Herr Werner stand an der Tafel, und während er so schrieb sagte er auf einmal: „*Der Herr Kurtz, der kann das jetzt ja nur erahnen, der war ja gestern gar nicht da!*“ - Peinlich dachte ich mir, hier bleibt ja nichts verborgen. Schnell lernten wir diese persönliche Atmosphäre als einzigartigen Vorteil schätzen. Unterstrichen wurde dies durch gemeinsame Ausflüge aller Studenten, Professoren und Mitarbeiter: So gab es regelmäßige Wander- und Fahrradausflüge, man ging gemeinsam Kanufahren, oder im Winter auf Skilager. Dieser persönliche Kontakt zwischen Studenten und Professoren ermöglicht einen intensiven Erfahrungsaustausch und war für viele von uns außergewöhnlich wertvoll.

Ich verstand die vielen Diskussionen um die strategischen Vorzüge einer „Eliteuni“ nicht ganz - genau das hatten wir doch eigentlich schon: Kleine Semestergrößen, ein außergewöhnliches Miteinander zwischen Studenten und Dozenten, ein ideales Zusammenspiel zwischen Theorie und Praxis und eine sehr breite interdisziplinäre Ausrichtung. Dieses Modell einer Hochschulausbildung, wie es hier schon seit Jahrzehnten erfolgreich umgesetzt wird, hat ganz klar Vorbildcharakter!

Wir Absolventen haben gerade einen 5-jährigen Wandel hinter uns, unser Studiengang hingegen hat ihn vor sich. Gerade in den letzten Monaten wurden mit der Neubesetzung einiger Lehrstühle und der Umstellung der Studieninhalte auf Bachelor und Master die Weichen für die Zukunft gestellt. Nun befindet sich unser Studiengang in einer Art Orientierungsphase. Vielleicht gibt es in Zukunft die Möglichkeit, die Zusammenarbeit mit anderen Universitäten und Fakultäten weiter zu intensivieren. Mit Sicherheit können wir viel voneinander lernen, denn wir haben unterschiedliche Stärken und Schwächen.

Bevor ich langsam zum Ende komme, möchte ich mich im Namen aller Absolventen bei denen bedanken, die uns auf diesem Weg begleitet haben. Dazu gehören die Hochschule Heilbronn, mit ihrer Fakultät für Technik- und Informatik, die Universität Heidelberg und alle Professoren, Assistenten, Mitarbeiter, ... die an unserer Ausbildung beteiligt waren - herzlichen Dank!



Ganz besonders Danken möchte ich unseren Familien, Partnern und Freunden die uns auf vielfältige Weise während des gesamten Studiums unterstützt haben. Vom ersten Schultag an, der Schultüte, dem selbstgeschmierten Pausenbrot, bis hin zum heutigen Abend, habt ihr liebe Eltern, zur schönsten Zeit unseres Lebens beigetragen. Tausend Dank dafür!

Bevor es nun gleich zum Feiern geht: Keine Prüfung und keine Bewertung kann einen Menschen wirklich Messen. Das zeigt sich schon daran, dass der größte Dummkopf mehr fragen stellen kann, als das größte Genie zu beantworten weiß.

Oder, um es dann letztendlich doch in Goethes Worten zu sagen:

*„Es nicht genug zu wissen, man muss auch Anwenden;
es ist nicht genug zu wollen, man muss es auch tun.“*

Vielen Dank.